

Stolper Post.

25. Jahrgang.

Heftnummer Nr. 18

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nichtpolitischen Theil:
Max Feige in Stolp.

Verantwortlich für den Inseratenth. ist Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die "Stolper Post" erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei den Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit "Jugendlicher Unterhaltungsblatt" 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M. 5 Pfg.

Einrückungspreis für die 6spaltige Corpusspalte ober deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 6spaltige Corpusspalte ober deren Raum 30 Pfg.

Frankreich.

Das französische Ministerium hat verzweifelte Anstrengungen gemacht in letzter Zeit, sich am Ruder zu halten, und bis jetzt ist es ihm gelungen. Ob der Erfolg noch weiter, bis zu dem im neuen Jahre stattfindenden allgemeinen Wahlen vorhalten wird, ist trotz der heute vom Premierminister Waldeck-Rousseau zur Schau getragenen Zuversicht zweifelhaft. Möglich ist es; ebenso gut möglich ist aber auch einer jener gänzlich unvorhergesehenen Zwischenfälle, wie sie in Paris nicht allzu selten sind.

Die gegenwärtige französische Regierung ist schon seit dem Sommer 1899 im Amt, für die an der Seine übliche Amtsdauer also schon außerordentlich lange. Es kann vielleicht dahin kommen, daß sie den Ruhm erwirbt, unter allen Ministerien der Republik sich am längsten am Ruder gehalten zu haben. Und das noch dazu mit einer reichlich buntschwarzen Parlamentsmehrheit, die von den entschlosseneren Republikanern bis zu den rothen und röttesten Socialisten geht, die mehr aus Angst vor einem künftigen konservativen Kabinett, als aus Neigung zum gegenwärtigen leitenden Manne Stange gehalten haben. Niemand hätte diese ausgedehnte Amtierung für möglich gehalten; Frankreich ist und bleibt eben das Land der unvorhergesehenen Ereignisse, in dem die friedlichen Leute wild, und die Wilden zahm werden.

Die französischen Socialisten und Revolutionäre haben einen größeren Mund, aber ein milderer Herz, wie ihre Gesinnungsgenossen in allen übrigen Staaten. Sie sind es, welche unbedenklich um ihre Prinzipien, dem heutigen Ministerium eine Existenz verbürgen, und ihr einstiger Führer, der Handelsminister Millerand, läßt sich auf seinem Posten, im Schmutz seiner hohen Orden, denn aus Anlaß seiner bei der Weltausstellung von 1900 gespielten Rolle, ist er von allen Potentaten der Welt bedacht, außerordentlich beglückt. Die Pariser Revolutionäre verdienen heute jedenfalls die Anerkennung, daß sie kein Bedürfnis empfinden, ihr Vaterland zu blamieren. Und das läßt zu denken.

Es ist festgestellt, daß französische Soldaten in Peking nach der im Vorjahre erfolgten Einnahme der chinesischen Hauptstadt — Graf Waldersee war damals noch nicht in China, Silberbarren geplündert und sich auch geweigert haben, auf die ihnen für ihren Raub ausgebotenen Geldanweisungen zu verzichten. Die Fortnahme ist also eine vollendete Thatsache gewesen. Ursprünglich sollte das Factum geheim gehalten werden, aber einige excentrische Blätter haben es ans Licht gebracht. Wäre es etwas von deutschen Soldaten passiert, so manche deutsche Politiker hätten acht Tage lang nicht geschlafen, und der Reichstag wäre von diesem Thema so bald nicht wieder abgekommen. In Frankreich hat man die ganze Geschichte im Handumdrehen erledigt; kein Hahn kräht mehr darnach, und die französischen Parteien haben ihre charakteristische Eigenschaft, sich mit Dingen, die nun einmal nicht zu ändern sind, schnell abzufinden, wieder einmal bewiesen.

Der französische Bürger hat sich trotz des heftigen Streites, welchen das Ministerium aus Anlaß der Befestigung über die religiösen Orden mit dem Vatikan in Rom gehabt hat, an die radikale Regierung so leidlich gewöhnt, zumal auch der Jar, der baldvolle Protector Frankreichs, sie seines Besuches gewürdigt

hat. Aber die ehrgeizigen Partei-Politiker der nicht radikalen Richtung und die Armeekreise sind gegen die heutige Regierung Feuer und Flamme und suchen nur nach einem geeigneten Keil, den sie in die ministerielle Parlamentsmehrheit treiben könnten, um damit auch die Regierung selbst zum Sturze zu bringen. Weitaus viel hat garnicht gefehlt, wäre es so weit gewesen, die socialistischen Abgeordneten waren drauf und dran, dem Ministerpräsidenten, der ihnen zu viel Verbeugungen und Complimente nach der anderen Seite in letzter Zeit gemacht hatte, den Stuhl vor die Thür zu setzen, als ihnen einfiel, daß der Fall des Ministeriums Waldeck-Rousseau ihren Gegnern die Neuwahlen in die Hände geben würde. Und davon wollten sie denn doch nichts wissen.

Bei der Leidenschaftlichkeit der französischen Politiker kann indessen übermorgen gelingen, was heute schiefging, die französische Regierung ist so lange nicht über alle Schwierigkeiten fort, als die Kammern in Paris verlammt sind. Immerhin ist bemerkenswerth, was, im Gegensatz zu ihren Gesinnungs-Genossen in anderen Staaten, diese französischen Socialisten in der Unterstützung ihrer Regierung gethan haben, die keineswegs socialistisch sich zeigte, trotzdem sie „rothe“ und „rötliche“ Mitglieder hatte. Sind die Neuwahlen vorbei, wird allerdings den siegenden Parteigruppen der Kammern schwellen, und Präsident Douvet wird sich dem dornigen Amt, neue Minister zu suchen, widmen können.

Politische Uebersicht.

Stolp, 3. December 1901.

Ueber die Neubesetzung des Armeekommandos in Königsberg i. Pr. ist man der „Rhein-Westf. Zig.“ zufolge in militärischen Kreisen sehr gespannt. Der rangälteste der in Betracht kommenden Generalleutnants ist, abgesehen von dem Prinzen Friedrich Leopold, der das 10. Korps erhalten soll, Generalleutnant von Alten. Es sei wohl kaum anzunehmen, so heißt es weiter, daß von Alten Korpskommandeur in Königsberg werden wird. Es folge Generalleutnant von Kessel, von dem erzählt werde, daß für ihn ein anderes Armeekorps ins Auge gefaßt werden könnte. Der drittlteste ist Generalleutnant Graf zu Eulenburg. Die Eulenburgs sind mit der Geschichte Ostpreußens eng verbunden. Man nimmt an, daß dieser das freiwerdende 1. Armeekorps erhalten wird. Wenn dies eintritt und Herr von Alten kein anderes bekommt, so sei für diesen das Ausschreiben aus dem activen Dienst geboten.

Aus dem neuen Reichshaushaltsetat geben wir nach den Mittheilungen der „Nordb. Allg. Zig.“ heute wieder Folgendes: Der Etatsentwurf für die Expedition nach China setzt als Haupteinnahmen die am 1. Januar 1903 fällige erste Rate der Entschädigung von China in Höhe von 11 1/2 Millionen Mark an, welche Summe zur Entschädigung deutscher Privatpersonen und Gesellschaften verwendet werden soll, die anlässlich der Wirren Verluste erlitten haben. Diese Verluste dürften höchstens 15 Millionen Mark betragen. Die Ausgaben sind in Folge der bekannten Entwicklung der Verhältnisse in China erheblich niedriger veranschlagt, so bei der Verwaltung des Reichsheeres um 75 1/2 bei der Marineverwaltung um 18 Mill. Mark. Die Summe der geforderten Ausgaben, unter denen noch 341000 Mark zu Pensionen, Wittwen- und Waisengeldern in der Verwaltung des Reichsheeres und 150000 Mark zu solchen in der Marineverwaltung zu erwähnen sind beträgt 39,2

gegen 123,3 Millionen Mark. — Im Etat für das Reichsamt des Innern sind an Einnahmen vorgesehen 8,4 gegen 7,5, an Ausgaben 66,5 gegen 61,5 Millionen Mark. Es werden u. A. verlangt: 4 Millionen Mark (gegen 2 Mill. Mark im Vorjahre) zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Betrieben und Verwaltungen des Reichs durch Gewährung von Darlehen an Private und an gemeinnützige Unternehmungen, sowie zum Erwerb geeigneten Baugeländes zur Herstellung solcher Wohnungen; 15000 Mark zur Einrichtung eines wettertelegraphischen Dienstes; 30000 Mark zur Unterhaltung der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlthätigkeit; 4 Mill. Mark mehr für die Belastung des Reichs aus den auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes zahlbaren Renten; 40000 Mark mehr zur Förderung des Absatzes landwirthschaftlicher Erzeugnisse. Die im letzten Etat vorgesehenen Ansätze für die Commissionen für Arbeiterstatistik sind fortgefallen, da beim Statistischen Amt eine weitere Abtheilung errichtet werden soll zur Pflege der gewerblichen Arbeiterstatistik. Die bisher der Commission für Arbeiterstatistik zugewiesenen Obliegenheiten sollen auch bei der in Aussicht genommenen Neuorganisation in vollem Umfange bestehen bleiben. Um die neue Stelle hierzu in den Stand zu setzen, ist beabsichtigt, sie durch einen Beirath von 12 Mitgliedern zu verstärken, von denen je 6 vom Bundesrath und vom Reichstag zu wählen sind. Bei der letzten Rathe zur Errichtung des Reichstagspräsidentengebäudes tritt eine Mehrforderung von 63000 Mark ein, so daß die Gesamtsumme 1,3 Mill. Mark beträgt. Endlich sind ausgeworfen 150000 Mark erste Rate zum Erwerb eines Versuchsfeldes und Bau eines Dienst- und Versuchsgeländes für die biologische Abtheilung für Land- und Forstwirtschaft am Gesundbrunnen und 150000 Mark zur Förderung der Erforschung und Bekämpfung der Schwindsucht.

Die vom preussischen Handelsminister beabsichtigte Neuregelung des Auktionswesens enthält verschiedene einschneidende Neuerungen. Den Versteigerern wird darin u. a. das Ankaufen von Waaren zum Zweck der Versteigerung untersagt. Versteigerungsaufträge, die eine Täuschung oder Schädigung des Publikums bezwecken, müssen abgelehnt werden. Jeder Versteigerer ist verpflichtet, ein nach einem bestimmten Formular eingerichtete Geschäftsbuch zu führen. Weder dem Versteigerer noch seinen Angehörigen ist das Mitbieten gestattet. Der Versteigerer hat sich jedes unlauteren Geschäftsgebahrens, insbesondere des trügerischen Angreifens der zu versteigerten Gegenstände, der Bereitung zum Ueberbieten durch Aufstellung von Personen, die zum Schein mitbieten, zu enthalten. Vorgeschoffene Personen können möglichenfalls durch die Polizei entfernt werden.

Der preussische Handelsminister hat laut Nat.-Ztg. neue Bestimmungen für die Organisation der Schulen zur Ausbildung von mittleren und niederen Beamten, sowie Arbeitern der Maschinen- und Hüttenindustrie erlassen. Außer den bereits bestehenden Maschinenbau- und Hüttenschulen sollen an einzelnen Orten versuchsweise Anstalten mit zweijährigem Kursus zur Weiterbildung von tüchtigen Arbeitern der Maschinenindustrie, die sich später zu Vorarbeitern, Monteuren und Werksmeistern entwickeln können, zugelassen werden. Diese Anstalten sollen in der Regel an die Handwerkerlehren angegliedert werden.

Die Staatsaufsicht über die preussischen

an Vergangenheit, noch an Zukunft, sondern freute sich ungetrübten Sines der Gegenwart.

Daß sie Odo gefallen, offenbarte sich deutlich.

Ein Bänder mühte es ja mit seinem Stod fühlen, daß der vermeintliche Sitzgapsen verliert ist bis über beide Ohren, hielt Alfred ein Selbstgespräch. „Alle Wetter, wean aus dieser Geschichte für Odo, den besten aller Erdenkinder, ein Unheil entstünde, so könnte ich es mir mein Verbalen nicht vergeihen, daß ich es gewesen, der ihm zu der Bekanntheit mit dieser Thea Lindner verholfen. So wie ich Odo kenne, heirathet er sie vom Fleck weg, wenn er erst einmal zu dem Entschluß gelangt. Dieses Mädchen, wenn auch ungewöhnlich hübsch, ist nicht die Frau, welche Odo beglücken wird — so beglücken wie er es verdient.“

Alfred versucht durch Frau von Wege soviel als möglich über die Familie Lindner zu erfahren. So weiß er denn bald, daß Theas Eltern achtbare Leute sind, die in sehr bescheidenen Verhältnissen leben.

Daß Thea Odos Antrag nicht zurückweisen würde, davon ist Alfred ganz durchdrungen.

Wenn der gute Mensch nur nicht hineinfällt mit dieser unsinnigen Liebe, an der vielleicht sein Lebensglück zerbrechen wird!

Die einzig Harmlose war und blieb Tante Eugenie.

Am Morgen des Tages, an dessen Abend die beiden Herren Eramon verlossen sollten, wurde von dem Vierblatt ein letzter gemeinschaftlicher Spaziergang unternommen.

Man kletterte den steilen Pfad in seinen mannigfachen Windungen zur Ruine heran.

Trotz Alfreds geschickter Manöver traf es sich, daß Thea und Odo hinter der unerwähnten, gewandten Bergsteigerin, Frau von Wege, zurückblieben.

Alfred, den die Dame in ein Gespräch verstrickt, mußte ihr nothgedrungen in gleichem Tempo folgen.

„Ach, ich kann nicht weiter, ich bin todtmüde!“ rüht Thea, und als sie plötzlich nach einer scharfen Biegung des Weges eine Bank vor sich erblickt, läßt sie sich mit einem Aufseufzen darauf nieder.

Odo nimmt neben ihr Platz.

Es ist märchenhaft still im Walde.

Frau von Wege und Alfred müssen weit voraus sein; denn man vernimmt nicht mehr den Laut ihrer Stimmen. Vielleicht sind sie droben auf der Höhe.

Herzenkämpfe.

Roman von Hedda v. Schmid.

3. Fortsetzung.

Der brennende Wunsch, eine berühmte Klaviervirtuosin zu werden, stieg dann in ihr auf — sie erblickte sich im Geiste, wie sie unter dem Beifallsmurmeln des zahlreichen Publikums das Podium eines glänzend erleuchteten Konzertsales betrat. Sie ließ sich mit Blumen überschütten, und jubelnden Rufes umbraut; sie ward gefeiert, umworben und bildete den Mittelpunkt einer wachsenden Menge.

Doch sagte sich Thea, sobald die Begeisterung, in die sie sich hineingespielt, geschwunden, sobald sie wieder erwacht war, daß ihr Talent kein so bedeutendes sei, um eine Musikgröße werden zu können. Zum Malen oder Schreiben fühlte sie sich garnicht berufen, mit dem „etwas werden“, von sich reden machen, „ihren Namen in den Zeitungen erwähnt wissen, ihre Leistungen besprochen sehen“, war es also nichts!

Die Worte: „Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen“, ließen sich für sie etwa soldendermaßen zurechtlegen: Man reist nicht ungestraft in die livländische Schweiz, verkehrt dort täglich mit zwei Herren der großen Welt, um dann in den heimathlichen Krähwinkel zurückzukehren, Tag für Tag in ewigem Einerlei dahinzuleben, als fast einzige Abwechslung allwöchentlich einen Bescheid mit einigen Freundinnen, wobei weniger gelesen als geschwatzt wurde.

Gleichviel — nur Abwechslung, irgend etwas, das ihr Gemüt, ihre Seele erregte, ihr ernstlich zu denken, ja, zu kämpfen gab!

Wie Thea so am Fenster steht und mit trostlosen Augen hinausblinzt auf die leere Straße, kommen — wie oft schon? — die Rückerinnerungen und schmeicheln sich ihr in den Sinn.

Tante Eugenie, einer verdorbenen, mit mancherlei Schrülen begabten, alten Dame, fiel es nicht ein, ihre junge Nichte als Pflegerin an sich zu fesseln.

„Gemeine Dein Hiesigen, Thea! Du kommst selten genug heraus, Kind,“ hatte sie gesagt. „Frau Landrichter von Wege aus Wiga, unsere Himmernachbarin, nimmt Dich unter ihre Flügel; sie hat es mir auf meine Bitte hin versprochen. Sie ist eine sehr stolze Bergsteigerin und kennt alle reizenden Punkte dieser wunderwollen Wald- und Hügelwelt.“

Natürlich ließen sich Alfred und Odo am folgenden Vor-

mittag der Frau Landrichter vorstellen und waren alsbald Teilnehmer jeder Waldpartie, welche die noch jugendliche, klug und resolut aussehende Frau und ihr hübscher Schützling unternahm.

Wie es sich traf, ging Alfred zuerst stets an der Seite der älteren Dame, welcher der allezeit zu einem Scherz oder Witze, zu einer treffenden Bemerkung aufgelegte junge Mann sehr wohlgefiel.

Sie behandelte ihn bald mit einer mütterlichen Freundlichkeit, die sich Alfred gern gefallen ließ. Odo und Thea schritten, gewöhnlich zurückbleibend, hinterdrein. Das junge Mädchen gestand sich, daß sie viel lieber den lustigen Alfred zum Begleiter gehabt hätte. Odo dünkte ihr, trotz seiner Bemühungen, sie zu unterhalten, schwerfällig und uninteressant. Allein sie hätte kein Weib sein müssen, um nicht zu erraten, daß sie einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht.

So ließ sie sich denn sein schlichtes, unbeholfenes Hofmachen mit der Miene einer kleinen Fürstin gefallen.

„Oh, dieses köstliche Wandern durch den tauftrischen Laubwald! Thea hatte ihren Namen in die Rinde geschnitten und Odo seinen dicht darunter. Gleichsam in Gedanken beschrieb Alfred mit der Spitze seines Stöckchens ein unsichtbares Biered um „Thea Lindner“ und „Odo von Elmer“, das so ausdrucksvoll von dem Baum herabschaute.“

„Bier Striche herum, und das Ganze hat das Ansehen einer Verlobungsstarke,“ sagte sich Thea, unwillkürlich dabei erröthend.

Ob Alfred dasselbe dachte? Seine Lippen zuckten so verächtlich unter dem blonden Schnurrbart.

„Macht er sich etwa im Stillen auf meine Kosten lustig?“ dachte Thea zornig.

Sie richtete die schlank entzückend ebenmäßige Figur stolz empor.

„Reint dieser Herr Alfred von Elmer etwa, sein hochgeborener Herr Vetter dürfte sein Herz nicht einem kleinen bürgerlichen Mädchen schenken?“

Thea bedarf eines solchen Beschenkes garnicht! Was geht Odo von Elmer sie an? Sie freut sich der köstlichen Waldbilder vor ihr; das vielstimmige Vogelgezwitscher ist freilich jetzt, zu Beginn des Hochsommers, verstummt, allein selbst das Summen zudringlicher Mücken dünkt Thea melodisch. Sie kam sich vor wie ein aus langer Haft entlassener Sträfling und lebte gleich der Grille sorglos von einem Tage zum andern, dachte weder

Hypothekbanken erfährt nunmehr die bereits angekündigte Neuordnung durch einen Erlass des Landwirtschaftsministers. Der Erlass lehnt es ab, irgend welche Garantie für die Geschäftsführung der Institute und für die Sicherheit der von ihnen aus gegebenen Schuldverschreibungen zu gewährleisten und strebt lediglich danach, durch eine Reihe von Maßnahmen die Staatsaufsicht wirksamer zu gestalten. Zu diesem Zweck wird besonders eine Vermehrung des banktechnischen Beamtenpersonals beabsichtigt.

Strengere Strafen für Belästigungen und Beleidigungen ausländischer Damen fordert die Krzta. Sie schließt ihre Ausführungen mit folgendem Satz: Die weibliche Ehre darf nicht länger zu den Dingen gehören, deren Verletzung mit einer geringfügigen Geldstrafe geahndet werden kann, während selbst der geringste Anstoß auf freies Eigentum, Gefährdung und Ehrenstrafen nach sich zieht.

Die Berliner Stadtverordneten haben die Frage der Umgestaltung der Straße Unter den Linden nun in dem auch vom Kaiser gewünshten Sinne entschieden, so daß von allen Confrontationen zur Zeit nur noch die Angelegenheit des Stadtraths Kaufmann resp. die Bürgermeisterwahl zurückbleibt. Aber auch diese wird selbstverständlich im Sinne der Krone entschieden werden. Ueber das Lindenproject hatte sich der Kaiser dem Oberbürgermeister Kirschner gegenüber in Habertusstock ausgesprochen, dieser Umstand veranlaßte in der Stadtverordnetenversammlung Herrn Singer, der auch dort der Führer der socialdemokratischen Gruppe ist, zu der Aeußerung, daß die Anzahl der Stadtvertreter über den „Habertusstock“ spränge, er und seine Freunde würden das nicht thun. Natürlich bewirkte dieses giftige Wort eine gewaltige Erregung unter den Herren, die von Beruf opponieren, aber ebenso schnell klein beigeben geneigt sind, wenn sie sehen, daß Ernst gemacht wird. Das Bild, daß der Abgeordnete Singer bei seinem Vergleich auf die Stadtverordneten, die über den Stock sprängen, anwandte, war auch gar zu boshaft.

Frankreich. Nachdem das Ministerium Waldeck-Rousseau nun bei der Abstimmung über die Chinaanleihe eine ganz respectable Mehrheit auf seiner Seite hatte, kann es der Zukunft, wenigstens der Zeit bis zum Frühjahr, wo die Neuwahlen stattfinden, mit verhältnismäßiger Ruhe entgegensehen. Man muß gestehen, Waldeck-Rousseau und seine Kollegen haben ein erstaunliches Glück, daß sie auch aus den soeben überstandenen Stürmen unangefochten hervorgehen und das Feld behaupten würden, haben wohl selbst ihre besten Freunde nicht zu erwarten gewagt. Bemerkenswerth ist noch, daß die Kammer in derselben Sitzung, in der sie die Chinaanleihe notirte, eine Resolution faßte, die den französischen Chinatruppen die Anerkennung der Deputirtenkammer ausspricht. Diese Resolution wurde von der Kammer fast einstimmig angenommen, trotzdem zahlreiche Abgeordnete nach der Aufdeckung des wenig rühmlichen Verhaltens vieler französischer Missionare die ganze Chinafrage wie Blei in dem Magen liegt.

England und Transvaal. Von den Ereignissen auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz auch nur einigermassen anschauliche Berichte in die Heimath gelangen zu lassen, hält Lord Kitchener schon seit längerer Zeit für gänzlich überflüssig. Wenn wir garnichts weiter wüßten, so könnten wir doch aus der Art der Kriegsberichte ersehen, daß Lord Kitchener müde ist und sich ansuchen möchte. Bedenkt man, wie schrecklich die Streitmacht des Generalsissimus zusammengeschnitten ist und wie mutig und ungeschwächt die Boeren weiter kämpfen, dann braucht man sich über die Hoffnungslosigkeit Kitcheners nicht weiter zu wundern; er weiß ganz gewiß, daß in Südafrika keine Vorbeeren weiter zu holen sind. — Bei der Befragung Victorias durch die Engländer, wurden in der dortigen Münze 23 000 Unzen Gold angefundnen, die die Boeren von den Minen requiriert hatten. Dies Gold ist den rechtmäßigen Besitzern jetzt wieder zugestellt worden. Wie edel!

Deutschland

Kiel, 30. November. Unter dem Vorsitz des Capitans zur See Adolf Thiele trat das öffentliche Ober-Kriegsgericht zusammen, um gegen den Capitänleutnant Freitheren v. d. Goltz und den Oberleutnant Reiche wegen Verschuldung der im Jahre 1899 erfolgten Strandung des „Cormoran“ zu verhandeln. Als Verteidiger waren bestellt Capitänleutnant Fischer und Oberleutnant v. Schönberg. Als Zeugen waren geladen Capitänleutnant v. Mantuffel als Sachverständiger und Capitän Emsmann, damals Commandant. Das Ober-Kriegsgericht hob das erstinstanzliche Urtheil, durch welches v. d. Goltz zu vierwöchigem Stubenarrest verurtheilt und Oberleutnant Reiche freigesprochen war, auf und verurtheilte ersteren wegen fahrlässiger Verschuldung der Strandung zu einwöchigem, letzteren zu dreitägigem Stubenarrest.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. November 1901.

Die Seemannsordnung ist am Sonnabend in zweiter Lesung noch nicht erledigt worden, trotzdem man bisher vier Sitzungen darauf verwendet. Für die Interessenten ist dieser Gesetzentwurf ein sehr wichtiger, aber für die Allgemeinheit — — — Im Hause selbst war es bereits wieder sehr leer geworden, was sich am heutigen Montag ändern wird, denn es steht der Zolltarif auf der Tagesordnung. In der Sonnabendsitzung sorgte nur Präsident Graf Ballestin für das Gelingen der von Reich zu Reich taumelnden Bienen. Ein kleiner brauner Käfer krabbelte schwermüthig über den Weg, eine blaue Libelle schwirrt dicht an Theas Köpfchen vorüber und streift mit leichtem Flügelschlag, die zarte und sammetweiche Wange des Mädchens.

Thea blüht Odo an — wie selbstam erregt er ausfiehl! Der junge Mann fühlt wie ihm das Blut siedend zum Herzen schießt, wie sich Worte auf seine Lippen drängen. Soll er die Hand ausstrecken nach dem Mädchen, dessen unmittelbare Nähe ihn berauscht, das für ihn den Inbegriff alles irdischen Glückes bildet? Darf er so kühn sein? Da löst es rufend an beider Ohr: „Odo — o, Fräulein Thea — o!“, und dann folgt ein Jodeler, etwas unrein klingend in den hohen Not.

Es ist Alfred, der die Nachzügler sucht. Thea und Odo verhalten sich wie auf Verabredung mäusehsüß — auf Odos Lippen sind jedoch die verhängnisvollen Worte erstorben. Der Augenblick ist vorüber. „Odo — Odo — o!“ Und ein zweiter Jodeler folgt. Im selben Augenblick knackt es droben über der Bank in den Büschen, Alfreds blondes Haupt taucht aus dem Blättergewirr empor.

(Fortsetzung folgt.)

strem für etwas Abwechslung, indem er einem sozialdemokratischen Abgeordneten gegenüber ausführte: „Herr Abgeordneter, es ist nicht zulässig, daß Sie den Antrag eines Abgeordneten als Regierungsantrag bezeichnen. (Weiter.) Wie würde es Ihnen gefallen, wenn ein vor Ihnen gestellter Antrag als Regierungsantrag bezeichnet würde?“ (Erneute Heiterkeit.) Es lagen wieder verschiedene Abänderungsanträge vor, doch blieb es im Wesentlichen bei den Kommissionsbeschüssen. Nachdem man bis § 5 gekommen, erfolgte Vertagung. Montag: Erste Lesung des Zolltarifs.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 2. December 1901

— Wahl zur Handelskammer im 1. Wahlbezirk. Bei den heute in den Räumen der Handelskammer hieselbst stattgehabten Ergänzungswahlen für den 1. Wahlbezirk wurden in der 1. Abtheilung die Herren Karl Frank-Stolp und Konsul John-Rügenwalde, in der 2. Abtheilung Herr Gustav Marc-Blüth und in der 3. Abtheilung Herr Paul Schimmelpenninck-Lauenburg zu Mitgliedern der Handelskammer gewählt.

— o. Eine Weihnachtsausstellung nach Art der in größeren Städten üblichen Weihnachtsmessen haben mehrere hiesige Geschäftsinhaber in den Schützenräumen veranstaltet und damit gleichzeitig einen wohlthätigen Zweck — Unterstützung hiesiger Armen — verbunden. Der Besuch dieser im großen und ganzen als wohlgelungen zu bezeichnenden Veranstaltung ist d. her dem Publikum in doppelter Hinsicht zu empfehlen. Zunächst fällt b im Eintritt in den Saal die Firma Albert Fiedke (Inhaber Georg Fiedke), deren Waaren die ganze rechte Seite des Saales mit den Bögen füllen, auf. Es sind hauptsächlich Spielwaren, Fahräder, Haus- und Küchengeräthe, Glas-, Porzellan- und Luxusartikel ausgestellt, worunter viele aparte Neuheiten, als Grammophon, elektrische Taschenlampen etc. Ein besonderer Schmuck einer von Hannemann und Paul gelieferten Zimmerdekoration, Gardinen, Portieren etc. ist der ebenfalls von Fiedke ausgestellte echt Venetianer Kronleuchter. Diesem ebenbürtig sind denn auch die Gardinen, deren Werth für die beiden Fenster über 800 Mark beträgt. Von den Ballons hängen die großen Teppiche der Firma Hannemann und Kauf herab, von denen einige Muster auf der vorjährigen Pariser Weltausstellung mit dem großen Preise ausgezeichnet wurden. Die hierunter befindlichen Nischen füllen Kleiderstoffe, Schirme, Jupons, Blouses, Pariser Modells, eine Seiden-Gesellschaftsrobe und Keilblei, in den Letzteren der Firma hergestellt. Klempnermeister Kolbe stellt Badewannen und Badeseifen aus. Auch einen bedeutenden Raum nehmen die von der Firma August Ruffmann ausgestellten Sachen ein, zunächst eine größere Pyramide von Gemüsen, Konserven und Delikatessen, ferner allerlei Haushaltungsgegenstände, eiserne Oefen neuerer Systeme, Stahlwaaren, vieler Neuheiten in Haushaltsgegenständen Wellenabfänger etc. Besonders für das Weihnachtsfest sind die von Wilhelm Vohse ausgestellten Konfitüren, Pfefferkuchen, Knallbonbon-Verpackungen, feine Desserts, Marzipanwaaren und gefüllten Bonbonnieren zu verwenden. Die Fabrik künstlicher Blumen von Elisabeth Fetz, Töpferstadt, stellt ein großes Sortiment künstlicher Blumen in Töpfen, Körben und Vasen, Wandteller mit Obstkränzen, Balmen in allen Größen und Gold- und Silbermützen aus, während in natürlichen Pflanzen von der Handelsgärtnerei Robert Fick Blumen und Balmen vertreten sind. Die Bühne ist von der Carl Beckerschen Webfabrik in Speise-Schlafzimmer und Damen-salon umgewandelt, an welchem Zweck von Richard Haensch die erforderlichen Nippes und anderes geliefert worden sind. Gustav Wenard ist mit einer großen Auswahl von Glas-sachen vertreten, während Uhrmacher Otto Pila Uhren, optische Waaren, Spielzeuge in Dampfmaschinen und Dampf-schiffen, sowie photographische Artikel ausstellt. Langenhagen's Buchhandlung stellt in einer Nische Bilder, Terrakotten, Porzellan, Briefkasten und ähnliche Präsenten aus. Malermeister Walter Schulz ist mit 4 selbstgemalten Bildern zu Geschichtszwecken vertreten. — Wer noch nicht mit einem passenden Weihnachtsgeschenk versehen ist, sollte es nicht versäumen, die Ausstellung zu besuchen, die Auswahl ist groß, sodas sich schon etwas passendes finden wird. Bei der gestrigen Eröffnung concertirte das Musikcorps unserer Husaren-Regiments, ebenso findet Donnerstag Nachmittag und Sonntag Concert statt.

— Strafkammer. Sitzung vom 30. November 1901. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Bahrenburg. Beisitzende Richter Landgerichtsräthe Vertel, und Lang-Heinrich, Landrichter Wehr, und Gerichtsassessor Hanow. Beamter der Staatsanwaltschaft: Gerichtsassessor Dr. Tielch. Der 12-jährige Schüler Fritz Knop von hier stand am 10. September d. J. am Nachmittag mit dem Sohne des Alderbürger's Rutschall vor dessen Hause. Der vorübergehende Maurerlehrling Dargatz äußerte zu Rutschall, dies wäre der vom Blücherplatz Dargatz war der Meinung, Knop habe ihn früher am Blücherplatz gemißhandelt. Als D. weiter gehen wollte, sprang Knop von hinten zu und versetzte ihm einen Messerstich in den Arm. Knop wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. — Der Fuhrmann Karl Busch aus Rügenwalde hat am 3. September d. J. durch unvorsichtiges Fahren die Tischlerfrau Laesler überfahren, wobei der rechte Oberarm gebrochen wurde. Er wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 42 Mark ev. 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Wegen schweren Diebstahls sind die Pferdeputzanten Franz Schipper, Richard Bett und Rudolf Bett aus Grapitz angeklagt. In der Nacht vom 19. zum 20. Mai cr. haben sie gemeinschaftlich aus dem Speicher des Gutes Grapitz 3 Sack Hafer und einen Sack Leinwandmehl entwendet. Sie sind nach ihrem Geständnis von dem Pferdebestall aus auf den Heuboden und von diesem durch Zurückschieben eines losen Brettes auf den Speicher gelangt und haben die vier Säcke an einer Leine heruntergelassen. Ebenso geben sie zu, etwa 14 Tage vorher Getreide genommen zu haben und zwar zum Theil zum Füttern der Pferde, zum Theil für sich selbst. Richard Bett hat außerdem noch einen Futterdiebstahl begangen. Die Angeklagten wurden zu je 4 Monaten Gefängnis, Richard Bett außerdem noch zu 1 Woche Haft verurtheilt. — Das hiesige Schöffengericht hatte den Tagelöhner Hermann Simon aus Risfow wegen gefährlicher Körperverletzung mit 1 Monat Gefängnis bestraft. Auf die von Simon eingelegte Berufung wurde die Strafe auf 9 Mark ev. 3 Tage Gefängnis herabgesetzt.

— Diebstahl. Am 25. November d. J. ist einem hiesigen Korbmacher ein großer, weißer Hügelkorb, welcher an seinem Hause stand, entwendet worden. Der Korb hat einen Werth von 3,50 M. Einem andern Korbmacher ist ein kleiner gelber Armkorb und zwei Teppichklopper, im Gesamtwerthe von 3 M., am 26. v. M. auf gleiche Weise abhanden gekommen. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen den Dieb zu ermitteln. Ziel-

leicht führen diese Zeilen auf die Spur desselben. — Die 14-jährige Kuchwärtin B. von hier hat ihrer Dienstherrin verschiedene Gegenstände entwendet und steht nun ihrer Bestrafung entgegen.

— Die Ruhepausen für Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgewerbe, wie solche im § 139 c. der Reichsgewerbeordnung vorgeschrieben sind, brauchen an den letzten 15 Wochentagen vor Weihnachten d. J. nicht innegehalten zu werden.

— Durchgegangene Fuhrwerke. Das Droschkenfuhrwerk des Besitzers P. von hier ging infolge mangelhafter Beaufsichtigung vom Kirchplatz nach dem Marktplatz durch, raunte hier gegen ein Rollfuhrwerk, wodurch nach dem Stürzen eines der Droschkenpferde und Bruch der Droschkenachse das Fuhrwerk angehalten werden konnte. Der Droschkenbesitzer hat hierdurch einen Schaden von ca. 50 Mark erlitten. Als ein Wunder ist es anzusehen, daß bei dem regen Verkehr Menschen nicht beschädigt worden sind. — Ein anderer Droschkenbesitzer fuhr am 29. v. Mts. Abends zwei Damen nach dem Bahnhof, woselbst er seinen Fahrgästen beim Aussteigen behilflich war. In diesem Augenblicke raste das Droschkenfuhrwerk mit der noch im Wagen befindlichen Dame davon, der Wagen schleuderte in der Bahnhofstraße gegen eine Straßenlaterne wodurch dieselbe umgerissen wurde und die Pferde stürzten. Die Dame soll unverletzt davon gekommen sein. Den Schaden an der Straßenlaterne etwa 40 M., hat der Droschkenbesitzer zu tragen.

— Verjährung alter Forderungen. Eine Verjährung alter Forderungen tritt mit Ablauf des Jahres 1901 in bedeutendem Umfange ein und zwar gerade der Forderungen, die sich aus dem täglichen Geschäftsverkehr ergeben und deshalb am häufigsten vorkommen. Das Einführungs-gesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch bestimmt nämlich, daß die neugeführten kürzeren Verjährungsfristen auch auf die unter dem alten Recht entstandenen Forderungen in der Weise Anwendung finden sollen, daß die Verjährungsfrist vom 1. Januar 1900 an zu rechnen sei. Alle alten Ansprüche, die jetzt einer zwei-jährigen Verjährungsfrist unterliegen, werden also mit dem Ablauf dieses Jahres (1901) verjähren, soweit diese Verjährung nicht schon früher eingetreten ist.

— Ballonfahrt. Am 5. December 1901 findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen bemannte und unbemannte Ballons auf in Trappes, Paris, Straßburg, München, Wien, Kaulau, Weß, Berlin, St. Petersburg, Moskau. Der Fährer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet. Auf eine vorsichtige Behandlung der Ballons und Instrumente wird besonders aufmerksam gemacht. Um Fährthümer zu vermeiden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß für Hilfestellungen beim Landen eines bemannten Ballons besondere Vergütungen bezahlt werden, deren Höhe jedesmal von dem Ballonführer festgesetzt wird.

— Jagdkalender. Nach dem Jagdpolizeigesetz dürfen im Monat December geschossen werden: männliches Roth- und Damwild, Rehbock, weibliches Rehwild (letzteres nur bis 15. December), Auer-, Birk- und Fasanenhähne und -Hennen, Wildenten, Trappen, Schnepfen, Fehlwild, Wachteln und Hasen. Alles übrige Wild ist mit der Jagd zu versehen.

— Personalien. Die Regierungsdirektoren von Uthmann in Stettin, Cunow und v. Holtenboeck, letztere beide in Stralsund, sind zu Regierungsräthen ernannt.

Stargard, 29. November. In der Theerdestillation der Weidnerischen Fabrik gerieten heute Morgen größere Theermaßen in Brand. Das Feuer drohte die ganze Anlage zu ergreifen, doch gelang es der Feuerwehre trotz der enormen Rauchentwicklung an den Brandherd zu gelangen und die Flammen durch Aufwerfen von Sand zu erlöchen. Das Feuer kann nur dadurch entstanden sein, daß an dem Rohr, das die Theer-dämpfe zum Condensator überführt, eine unrichtige Stelle war, an der sich die Dämpfe an dem unter der Wale befindlichen Feuer entzündeten. Der Brand übertrug sich alsdann auf den in der Wale befindlichen Theer.

Ramin, 29. November. In einem Schwermetallanfall machte die Frau des Rathsherrn B. ihrem Leben ein Ende, indem sie sich vor sie Nadel eines herantretenden Personenges warf. Sie wurde sofort getödtet und urcht ar verblümmelt. Da es schon dunkel war, bemerkte der Votomotivführer zu spät, daß ein dunkler Gegenstand auf den Schienen lag. Am 1. d. Mts. 29. November. Von einem Wolgaster, Sohn des hiesigen Prof. Mehnert, wird eine heldenmüthige That erzählt. Auf der Jagd des „Motte“ von Vincent nach Trinidad stürte bei einem Segelmannöver einer der Schiffsjungen aus beträchtlicher Höhe in die hochgehende See. Marineleutnant Mehnert sprang schnell entschlossen dem Jungen nach, so daß er gleichzeitig mit ihm die Wasserfläche erreichte. Obwohl das in voller Fahrt befindliche Schiff durch ein brillantes Manöver sofort beibehielt und das Rettungsboot in für erster Frist u Wasser gebracht wurde, dauerte es doch noch ca. 30 Minuten, bis Leutnant Mehnert, der mit Aufbietung seiner äußersten Kräfte den Jungen über Wasser gehalten hatte, zu Tode erschöpft ins Boot gehoben werden konnte. Leider konnte er nur eine Leiche an Bord bringen, da der arme Junge der aus einer Oberösterreichfamilie in Thüringen stammt, bereits verschieden war.

Ueber Nährarmachung von Mooren insbesondere zu Wiesenanlagen.

Vortrag gehalten am 22. October 1901 im landwirthschaftlichen Verein zu Stolp i. P. vom Oberförster Krahnmer-Schmolzin. (Fortsetzung.)

War die alte Narbe nur schwarz geeggt, so ist Ueberfrucht und bis zur Hälfte die Kleegrassaart zu sparen, lassen man aus letzterer fort, was an besseren Futterpflanzen schon von Natur auf Moor sich einzustellen pflegt, d. B. Weizlee, Hornlee, Fuchschwanz, Ruchgras, Zittergras. Welchen Werth eine Anfeuchtung der Fläche während des Ankeimens und Aufwachsens hat, wurde schon früher dargestellt, schon durch Zufügen der Abzugsgräben mit Rasenplaggen läßt sich da oft Gutes wirken.

Etwaige größere Fehlstellen der neuen Narbe sind im nächsten Jahre nachzufüllen, kleine schließen sich von selber. Zu berücksichtigen ist, daß manche Klearten, auch das Italienische Negras, welche im Wuchs der ersten Jahre am meisten prahlen, später gewöhnlich verschwinden und durch die guten mehrjährigen Gräser ersetzt werden. Man versäume nicht, gleich im ersten Jahre Probeflächen verschiedener Düngung anzulegen, welche, einige Jahre in gleicher Weise behandelt, sehr werthvolle Fingerzeige für das Düngerquantum geben. Im Uebrigen entzieht eine gute Feuernte dem Moorboden soviel an Kali und Phosphorsäure, den Substanzen an denen er arm zu sein pflegt, daß alljährlich 3—4 Ctr. Kainit mit 1—1½ Ctr. Thomaspophosphat als Ersatz gegeben werden müssen. Eine Ausnahme machen nur Moore, die besonders starken Phosphorgehalt haben, auf denen man, nach entsprechenden Versuchen, an der theuren Phosphordüngung sparen kann, und solche Flächen, welche noch hohen Grundwasserstand besitzen

